

Das Regensberger Kirchenfenster – eine Predigt zu Ostern 2013

Predigttext: Jesu Tempelreinigung (Joh 2,13-22)

¹³Das Passa der Juden war nahe, und Jesus zog nach Jerusalem hinauf.
¹⁴ Und im Tempel traf er auf die Verkäufer von Rindern, Schafen und Tauben und auf die Wechsler, die dasassen. ¹⁵ Da machte er eine Peitsche aus Stricken und trieb alle aus dem Tempel hinaus, auch die Schafe und die Rinder, und das Geld der Wechsler schüttete er aus, die Tische stiess er um; ¹⁶ und zu den Taubenverkäufern sprach er: Schafft das fort von hier! Macht das Haus meines Vaters nicht zur Markthalle! ¹⁷ Da dachten seine Jünger daran, dass geschrieben steht: Der Eifer für dein Haus wird mich verzehren. ¹⁸ Da entgegneten ihm die Juden: Was für ein Zeichen kannst du uns vorweisen, dass du dies tun darfst? ¹⁹ Jesus entgegnete ihnen: Brecht diesen Tempel ab, und in drei Tagen werde ich ihn aufrichten. ²⁰ Da sagten die Juden: Sechsvierzig Jahre wurde an diesem Tempel gebaut, und du willst ihn in drei Tagen aufrichten? ²¹ Er aber sprach von seinem Leib als dem Tempel. ²² Als er dann von den Toten auferweckt worden war, erinnerten sich seine Jünger, dass er dies gesagt hatte, und sie glaubten der Schrift und dem Wort, das Jesus gesprochen hatte.

Liebe Gemeinde

Christus ist auferstanden! Mit der Auferstehung Christi geschah etwas Unerhörtes: Ein neues Licht scheint durch das Fenster dieser Welt auf uns herab. Denn eine Neuschöpfung hat sich mitten unter uns zugetragen: Ein neuer Mensch steht vor uns! Hier in Christus ist der alte Mensch, der alte Adam verwandelt und zu einem neuen Mensch erschaffen! So erschaffen, wie er einst gedacht war: als Ebenbild Gottes – als ein Wesen voller Grösse und Würde und Schönheit. So wie es einst Adam im Paradiesgarten war: Da wandelte er als vollkommenes Ebenbild Gottes in und vor Gott. Aber er wandte sich ab von seinem Lebensquell. Er fiel und es verblich und verblasste sein Ebenbild in ihm; er fiel und zerfiel in Stücke und verteilte und zerstreute sich im Spiegelpalast dieser Welt, in der er sich bis in den Tod hinein verstrickte. In Christus nun – so der christliche Glaube – wurde dieses Ebenbild Gottes im Menschen wieder restauriert und aufgerichtet. Im Bild des Auferstandenen erblicken wir den neuen Adam: eine Neuschöpfung eben! Es ist das Bild eines Menschen, der durch seine Ebenbildlichkeit

Gottes Vollkommenheit widerspiegelt und ausstrahlt. Alles ist hier zur Ganzheit integriert und in reinsten Harmonie – ja, selbst das Kreuzesleid ist hier in der integrierten Ganzheit aufgehoben! Denn auch als Auferstandener trägt er noch immer seine Wundmale (Joh 20,20).

Nun, wir alle haben ein solches Bild des vollkommenen Menschen in uns drin: das Bild eines in sich ganzen und integrierten Menschen. Haben Sie nicht eine Idee in sich, nach welcher Sie sich vorzustellen vermögen, was einen vollkommenen Menschen ausmachen könnte? Jeder trägt in sich das verblichene Bild Adams, das als stille und tiefe Erinnerung uns eine Ahnung zu geben vermag, worin die Vollkommenheit des Menschen bestehen könnte. Eine Ahnung davon, welches Potenzial in uns als einem Ebenbild Gottes liegen könnte! Über Jahrtausende und Jahrhunderte hinweg hat man in unseren Breitengraden auf Christus verwiesen als der Aktualisierung dieses Potenzials. Hier in Christus wurde verwirklicht, was Ziel des Menschen ist: Ebenbild Gottes zu sein, ein Kind Gottes und damit Erbe seiner Fülle und seines Reichtums. Dieses innere Bild Adams, das in uns allen als verschüttete Erinnerung schlummert, drängte durch den Kanal der Imagination hinaus in die Gestaltung und projizierte sich auf das Bild Christi. Und man hat sich in diesem Bilde Christi geschaut und darin unendliche Erbauung gefunden: Sein Bild wurde entfaltet in theologischen und philosophischen Erörterungen, wie auch in künstlerischen Erzeugnissen.

Ein Ergebnis hiervon ist unser Kirchenfenster! Ich weiss, dass nicht alle RegensbergerInnen bzw. nicht alle, die hier ein- und ausgehen, dieses Bild gerade als sehr gelungen oder schön betrachten. Manche stören sich geradezu daran und hätten gehofft, Sven Knebel könnte uns ein neues Bild kreieren. Aber nun ist es da und es bleibt wohl auch noch einige Zeit da... und so tun wir gut daran, wenigstens einen Sinn und einen Gehalt darin zu erkennen, als uns einfach daran zu stören, weil es uns in dieser Form nicht sonderlich gefällt. Ich meine nun eben, dass wir hier das Bild Christi als eines vollkommenen und in sich integrierten Menschen vor uns haben. Ein Bild eigentlich des Auferstandenen: schreitet er auf diesem Bild nicht wie der Auferstandene aus seinem Grab: siegreich und souverän über Leben und Tod? Hier, in der Szene der Tempelreinigung, leuchtet das Licht des Auferstandenen schon im irdischen Jesus hervor.

Nun mag es Sie interessieren, wie es zu diesem Fenster gekommen ist. Dahinter steht Dr. Heinrich Angst: Er war ein bekannter Regensberger, ursprünglich Seidenkaufmann und amtierte auch noch als britischer Generalkonsul, bis er dann zum ersten Direktor des Schweizerischen Landesmuseums avancierte. 1911 nun hat er dieses Fenster gestiftet und sich selbst gleich noch darin verewigt: es stehen die Widmungen im unteren Teil des Fensters und v.a. stechen ziemlich prominent die beiden Familienwappen seiner Herkunft hervor. Zuerst sehen wir das Bild einer Taube und eines Kelches – Darstellung also der Ausgießung des Heiligen Geistes. Und in der Mitte als dem eigentlichen Zentrum und Thema des Fensters wird die Szene von der Tempelreinigung Jesu dargestellt. Komponiert und zusammengestellt wurde das Fenster von Louis Herion aus Albisrieden: ein Vermerk findet sich ganz unten rechts. Man meinte nun, dieser Louis Herion habe das Bild der Tempelreinigung entworfen – so steht es gar im Buch von Heinrich Hedinger mit dem Titel *Geschichte des Städtchens Regensburg*¹. Nun wissen aber einige unter uns, dass die Vorlage für dieses Bild um einiges älter ist als das Glasfenster selbst. Es entstand unter dem Pinsel von Julius Schnorr von Carolsfeld, 1794 in Leipzig geboren und in Dresden 1872 gestorben. Ein Leben also in der Zeit der deutschen Romantik, wobei er sich mit seinem Schaffen v.a. als einer der bedeutendsten Vertreter der sogenannten Nazarenischen Kunst hervortat. Diese Stilrichtung war religiös-romantisch ausgerichtet, wobei es ihr um die Erneuerung der Kunst im Geiste des Christentums ging. Julius Schnorr von Carolsfeld war wesentlich beteiligt, diese Stilrichtung ins allgemeine Bewusstsein zu bringen – etwa mit einem Werk im Casino Massimo in Rom. Er galt aber ebenso als einer der wichtigsten Bibelillustratoren des 19. Jahrhunderts! D.h. seine Bilder wurden herangezogen, um die Geschichten der Bibel zu illustrieren.² Und so eben auch die Tempelreinigung! Von dieser Szene haben wir sowohl ein Gemälde wie auch einen Holzschnitt von Schnorr von Carolsfeld, wobei letzterer spiegelverkehrt zum Gemälde ist und als solcher wohl auch als Vorlage für Louis Herions Fensterkomposition diente.

¹ Heinrich Hedinger, *Geschichte des Städtchens Regensburg*, Zürich 1927, S. 331.

² 1860 erscheint seine komplette *Bibel in Bildern* mit 160 Darstellungen des Alten und 80 des Neuen Testaments. Der Textbeitrag von Schnorr von Carolsfeld steht unter dem Titel: „Betrachtungen über den Beruf und die Mittel der bildenden Künste Anteil zu nehmen an der Erziehung und Bildung des Menschen, nebst einer Erklärung über Auffassungs- und Behandlungsweise der Bibel in Bildern“.



Damit sei nun genug gesagt zum Hintergrund dieses Fensters – das soll hier ja kein kunstgeschichtlicher Vortrag werden, sondern eine Osterpredigt... Und in einer solchen soll der Auferstandene als neuer und in sich integrierter Mensch im Zentrum stehen. Ein solcher nun erscheint uns in diesem Bild. Allem voran erscheint uns Jesus hier in souveräner Weise. So, wie er als Auferstandener als Herr über Leben und Tod aus dem Grab hervorging, so tritt er hier heraus aus dem Tempel in Jerusalem. Es ist das Bild eines ‚herr-lichen‘, d.h. souveränen Menschen. Herrlich oder souverän heisst, dass er aus einer inneren Mitte heraus in dieser Welt steht und handelt: er ist nicht bestimmt von Ängsten, was andere Menschen über ihn denken mögen; nicht eingeschränkt von Meinungen anderer; sondern er ist und handelt kraftvoll aus einer inneren Mitte heraus. In den Evangelien heisst es: *Er lehrte wie einer, der Vollmacht hat, und nicht wie die Schriftgelehrten.* (Mk 1,22) Das ist das Zeichen eines vollkommenen, ganzen und integrierten Menschen: er ist nicht mehr abhängig von der Meinung der Menschen, so wie die Schriftgelehrten. Sein Ich ist nicht bedingt von dieser Welt, sondern gegründet im Wesen Gottes. Und in dieser wurzelhaften Verankerung im Wesen Gottes tritt er auf: spricht und handelt aus dieser Mitte heraus und als solcher ist er souverän – *Herr* eben. All dies kommt in seiner Haltung auf diesem Bild zum Ausdruck, wie er souverän aus dem Tempel in Jerusalem schreitet.

Ich mag diese Geschichte eigentlich sehr, wie er da in diesen Tempel geht und aufräumt mit dem Unfug, den die Menschen in diesem Bethaus treiben. Mit Vollmacht spricht er: *Mein Haus soll ein Bethaus heissen für alle Völker. Ihr aber habt es zu einer Räuberhöhle gemacht!* (Mk 11,17)

Und so packt er an und treibt sie hinaus. Hier erscheint uns Jesus als Mensch der Tat, der Kraft und der Macht – er bietet dem Unrechten die Stirn in souveräner Vollmacht. Nicht erscheint hier der liebende, gütige, sanfte Jesus, an den wir uns in unseren Bildern so oft gewöhnt haben – sein Herz vermag nicht nur zu lieben, sondern auch zu kämpfen! Und es ist nun gerade diese Mischung von Sanftheit und Härte, von Liebe und Wahrheit, von Barmherzigkeit und Gerechtigkeit, die im Menschen Jesus zur Einheit gefunden haben. Trägt er nicht in vielen Bildern androgyne Züge – d.h. männlich-weibliche, wo er zwar als Mann erscheint, aber dennoch mit weichen, weiblichen Zügen gezeichnet wird? In ihm sind diese beiden Seiten integriert – oder wie es Paulus einst auf den Punkt gebracht hat: *Ihr alle, die ihr auf Christus getauft worden seid, habt Christus angezogen. [...] Da ist nicht Mann und Frau; denn ihr alle seid eins in Christus Jesus.* (Gal 3,27f.) Es ist dies ein Widerhall der Schöpfung Adams, wo es heisst, dass dieser als Ebenbild Gottes erschaffen worden ist: *Gott schuf den Menschen nach seinem Bild; nach dem Bilde Gottes schuf er ihn; männlich und weiblich schuf er sie.* (Gen 1,27) Erst später in der Schöpfungsgeschichte wird aus dem *einen* Adam Mann und Frau! (Gen 2,21ff.) In Christus als dem vollkommenen und in sich integrierten Menschen haben diese beiden Seiten wieder zusammen gefunden.

Ein Zeitgenosse von Julius Schnorr von Carolsfeld hat über diesen integrierten Menschen einmal etwas sehr Beachtenswertes gesagt, das ich Ihnen nicht vorenthalten möchte. Es handelt sich um Franz von Baader, Theologe, Theosoph und Naturphilosoph (und nebenbei auch noch Arzt und Bergbauingenieur) – ein Wegbereiter des deutschen Idealismus und Präger der Münchner Romantik. Er sagte: *Der Mann soll dem Weibe [= Frau!] behilflich sein, sich von ihrer Weibheit [=Weiblichkeit!] als Unganzheit zu befreien, sowie das Weib dem Manne, damit in beiden das ganze Urbild der Menschheit wieder innerlich aufgehen, und damit beide aus Halbmenschen und insoferne Halbwilden wieder ganze Menschen werden.*³ Als Halbwilde werden wir hier also vorgestellt... Als solche, die entweder Mann oder Frau, weiblich oder männlich sind und denen beiden der andere Teil abhanden gekommen ist, welchen wir ein Leben lang in untergründigen Sehnsüchten einbilden, erträumen, ersehnen und suchen. In Christus sind diese beiden Teile

³ Zitiert nach Ernst Benz, Adam. Der Mythos vom Urmenschen, München 1955, 219.

vereint – (und unser Christus hier im Fensterbild hat wenigsten in seinen langen Harren noch Anklänge an eine Frau... wenn er auch sonst ziemlich männlich erscheint). Franz von Baader fährt deshalb mit den eindrücklichen Worten fort, in denen er das Christsein als Integration oder Re-Integration (Ganzwerdung) bezeichnet, die Sünde aber als Des-Integration (Zersplitterung): *Wer mir einen Christen zeigt, der zeigt mir einen wenigstens in seiner Reintegration begriffenen Menschen, und wer mir einen in seiner Reintegration begriffenen Menschen zeigt, der zeigt mir einen Christen. Es ist besonders in unserer Zeit von der grössten Wichtigkeit, diesen Begriff des Christentums als integrierten Menschentums in volles Licht zu setzen, und nur jene Theologie wird sich als siegreich über alle ihre Gegner erheben, welche die Sünde als Desintegration, die Erlösung und Wiedergeburt [aber] als Reintegration des Menschen darstellt.*⁴ Ich finde das sehr bemerkenswerte und treffende Worte: Christsein heisst, ganz werden, die verschiedenen und oft sich widerstreitenden Teile in sich zur Ganzheit gestalten und zusammenwachsen lassen – unter dem Ein-Druck und der Ein-Bildung Christi.

Diese beiden Seiten nun, den integrierten und ganzen Menschen einerseits und den in verschiedene, sich widerstreitende Teile zersplitterte Menschen andererseits, finden wir in unserem Fensterbild klar dargestellt. Diese beiden Seiten stehen sich gegenüber: hier der souveräne, in sich ganze Christenmensch, da die Horde von Räufern, Feiglingen und Lügner. Sie stehen sich gegenüber wie einer und viele – wie Integration und Desintegration, Ganzheit und Zersplitterung. Die Gestalt *des* einen Menschen steht der Ungestalt *von sich widerstreitenden* Menschen gegenüber.

⁴ Zitiert nach Gerhart Wehr, Franz von Baader. Zur Reintegration des Menschen in Religion, Natur und Erotik, Freiburg im Breisgau 1980, 78. Vgl. auch Ernst Benz, Adam, 219.



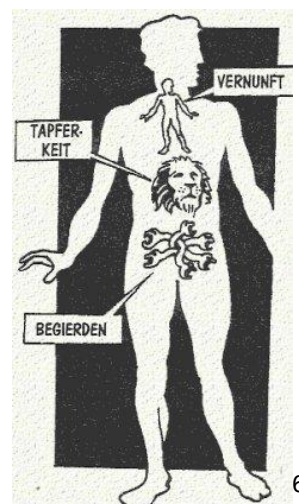
Für ein vertieftes Verständnis müssen wir uns auch hier wieder erinnern an die ständige Wendung, die wir zu vollziehen haben im Lesen der Heiligen Schrift: es gilt den Schritt zu tun von äusseren, ‚bloss‘ historischen und geschichtlichen Ereignissen, wie sie in der Bibel erzählt werden und einst geschehen haben mögen hin zu einem Geschehen im Innern der Seele. Schon Johannes und Paulus geben uns eine solche Vertiefung für diese Geschichte an die Hand. Sie beide sprechen vom Tempel des Leibes (Joh 2,22; I Kor 6,19). Wir also sind der Tempel – unser Leib ist der Tempel des heiligen Gottes. Und wie auch hier der Tempel zu Jerusalem zu einer Räuberhöhle geworden ist, so ist auch unser Inneres meist nicht ganz im Lot, sondern viel eher aus dem Lot geraten und zersplittert. In uns widerstreiten sich verschiedene Teile: ein Teil in uns will in diese Richtung, der andere in jene; dieser will gehen, der andere bleiben; einer will sich an den gefassten Vorsatz halten, der andere überredet zur Übertretung. Im Tempel unseres Leibes also widerstreiten sich die verschiedenen Seelenteile; es wird gehandelt und gefeilscht mit Gott und den Menschen. Insofern gleicht er eher einer Räuberhöhle als einem Bethaus. Und so lässt sich diese Ansammlung und Ungestalt von Menschen hier im Fensterbild in ihrer Anordnung leicht in der Gestalt des einen Menschen denken. Sie stehen ja wunderbar vereint Jesus gegenüber: jedoch in völliger Unordnung und weit davon entfernt, zu einem ganzen Menschen zusammengewachsen und integriert zu sein

Dies erinnert uns an ein Gleichnis von Platon, der die Seele verglich mit einer bunten Ansammlung von Tieren und einem Menschen, allesamt eingefasst in der einen Gestalt eines Menschen:⁵ Es wird uns hier ein Bild der Seele in drei Ebenen gegeben: zuunterst ein Getier mit vielen

⁵ Vgl. Platon, Der Staat, 588b.

wilden und zahmen Tierköpfen, in der Mitte sodann ein Löwe und zuoberst ein Mensch. Der Ort des ersten ist im Bauch; der des zweiten im Herz und der des dritten im Kopf des Menschen. Der untere Teil steht für die vielfachen und sich widerstreitenden Begierden in uns und diese gilt es zu erziehen in der Tugend der Mässigung. Der mittlere löwenartige oder mutartige Teil, könnte man sagen, steht für unsere Ichheit. Sie schwankt zwischen Feigheit und Kühnheit und gilt es zur Tapferkeit zu erziehen. Der obere Teil steht für unsere Vernunft, die zwischen blosser Meinung oder Lüge und der Wahrheit selbst pendelt; dieses Organ soll sich zur Weisheit entfalten. Indem sich diese Bereiche in diese Richtung entfalten, werden sie in der Tugend der Gerechtigkeit zur Einheit gebracht: Wenn also jedem Teil das Seine zukommt, dann schwingt und klingt die ganze Seele im Ein-Klang und Harmonie – sie ist integriert und ganz.

Ich meinte (ohne jedoch bei Julius Schnorr von Carolsfeld selbst nachgefragt zu haben), wir sehen diese drei Stufen in diesem Fensterbild, dargestellt hier jedoch nicht als Tiere (wenngleich im Predigttext zur Tempelreinigung die Tiere vorkommen!), sondern alle als Menschen. Sie stapeln sich Jesus gegenüber ziemlich genau auf den Ebenen von Bauch, Brust und Kopf! Kommen sie in ihrem gezeichneten Charakter jenen Bestimmungen Platons nicht sonderbar nah?



Was bei Platon nun auf der untersten Ebene durch die vielen bissenden und hungernden Tiere dargestellt wird und auf die begehrende Dimension der Seele hinweist, wird hier im Fensterbild in einem

⁶ Quelle: http://www.greiner1.at/brg/pages/Index%20Philo/platon_staatsphilo.html.

raffgierigen Menschen dargestellt. Er sieht gar nicht hin zu Jesus, sondern ist so sehr damit beschäftigt, alle seine Sachen bei sich zu haben und versinkt dabei fast in der Erde; er ist sehr irdisch ausgerichtet. ‚Alles gehört mir – nichts geb ich Dir!‘ scheint dieser Mann zu denken. Er ist umhergetrieben von Gier und Begehrlichkeit durch die vielen sich widerstrebenden lahmen und wilden und begehrenden Tiere in ihm – weit davon entfernt also, in sich selbst integriert zu sein. Er sammelt seine Schätzchen am falschen Ort und hat wohl vor lauter Raffgier und Selbstbezogenheit die Rede von Jesus überhört, wo dieser sagte: *Sammelt euch nicht Schätz auf Erden, wo Motte und Rost sie zunichte machen und wo Diebe einbrechen und stehlen! Sammelt euch vielmehr Schätze im Himmel! Denn wo dein Schatz ist, da wird auch dein Herz sein.* (Mt 6,19f.)

Der mittlere Mann sodann ist der einzige, der Jesus wirklich anschaut – er entspricht dem mittleren Teil am Orte des Herzens und steht für das Mutartige oder die Ichhaftigkeit. Wir werden nur zum Ich durch ein Du – und so schaut er Jesus an. Aber das Ich vor dem Du ist auch immer von Angst begleitet. So treibt auch diesen hier die Angst. Was hier als Angst oder Feigheit und Minderwertigkeit erscheint, kann alsbald umschlagen in Kühnheit, Selbstüberschätzung und Grössenwahn. Vielleicht war er der lauteste Verkäufer im Tempel, ein vorlauter Marktschreier – nun aber, im Angesichte Jesu und der Wahrheit, schlägt sie um in bodenlose Angst. So pendeln nicht wenige Menschen zwischen Minderwertigkeit und Grössenwahn – das eine bedingt das andere. Dieser Teil aber wäre bestimmt zum Löwenartigen! Weder Feigheit noch Kühnheit, sondern Tapferkeit gilt es hier zu kultivieren. Hatte Jesus, als er in den Tempel schritt, Angst, für seine Wahrheit einzustehen? Fürchtete er sich, das, was es von innen heraus und von oben herab zu tun galt, auszuführen? Nein – er lebte den Löwen und brüllte auch, wenn Unrecht sich erhob! Er brüllte wie ein Löwe und zog die vom Unrecht Unterdrückten an seine sonnenhafte Brust, um sie daran zu wärmen...

Schliesslich der Mann (oder ist es eine Frau?) zuoberst – diesem Menschen fehlt die Bodenhaftung; er fliegt fast davon mit seinem Käfig auf Kopfhöhe. Wir sind hier auf der Eben des Kopfes und des Denkens. Dieser Mensch hier hat seine Gedanken über Gott und die Welt gemacht und sie dann sauber in einen Käfig oder ein Gebäude verpackt. Soeren Kierkegaard schreibt über einen solchen Menschen: *Ein Denker führt ein*

*ungeheures Gebäude auf, ein System, ein das ganze Dasein und die Weltgeschichte umfassendes System – und betrachtet man sein persönliches Leben, dann entdeckt man zu seiner Verblüffung das Entsetzliche und Lächerliche, dass er selbst persönlich diesen ungeheuren hochgewölbten Palast nicht bewohnt, sondern einen Schuppen nebenan oder eine Hundehütte oder, wenn es hochkommt, die Portierwohnung.*⁷ Wenn dieser Mensch mit seinem Gedankengebäude mit der Wirklichkeit jenseits des Theoretisierens konfrontiert wird, so wird's ihm bange und fliegt stürmend davon – so wie unser Mensch hier im Glasfenster... Paulus erwidert darauf im 2. Korintherbrief: *Wir sollen jeden hohen Bau, der sich wider die Erkenntnis Gottes erhebt, und jeden irrigem Gedanken gefangen nehmen in den Gehorsam gegen Christus.* (II Kor 10,4f.) Es gilt nicht alleine die Weisheit dieser Welt zu lernen, sondern v.a. die von Gott in Christus Jesus geoffenbarte.

Wir sehen also: diese drei Menschen hier repräsentieren das innere, zersplitterte und ungeordnete Leben des Menschen. Solange diese drei Teile im Tempel unseres Leibes widerstreiten, solange gleicht unser Inneres mehr einer Räuberhöhle als einem Bethaus. Jesus kam in den Tempel (des Leibes) und machte ihn sauber. Wie wir aber in der Lesung in Johannes gehört haben, sprach er v.a. vom Tempel seines Leibes, den er nach drei Tagen wieder aufrichten wollte. *Als er nun von den Toten auferweckt worden war, erinnerten sich seine Jünger, dass er dies gesagt hatte, und sie glaubten der Schrift und dem Worte, das Jesus gesprochen hatte.* (Joh 2,22) Heute, am Tage der Auferstehung erinnern wir uns an die frohe Botschaft, dass Christus auferstanden ist und den neuen, ganzen und in sich integrierten Menschen verwirklicht hat. Hier, im auferstandenen Gekreuzigten, ist alles wieder zur Ganzheit zusammen gefügt und integriert worden: Schmerz und Heil, Mann und Frau und die in sich widerstreitenden Seelenteile – so, wie es einst in Adam als dem Ebenbilde Gottes von Ewigkeit her gedacht war.

Stellt sich als letztes die Frage: was bringt mir das nun? Antwort: Es ist eine Frage des Glaubens! Glaube aber meint hier nicht ein blosses Für-Wahr-Halten, wofür es sich dann erledigt hätte und ich mich wieder dem Tagesgeschäft widmen kann. Glaube meint vielmehr ein prozesshaftes, inneres sich Anvertrauen, ein Vertrauen darauf, dass hier in Christus der

⁷ Soeren Kierkegaard, Die Krankheit zu Tode, Hamburg 2002, 42.

Mensch zur Vollkommenheit gelangt ist und vollumfassendes Heil für alle gewirkt und verwirklicht hat. Im Glauben und Vertrauen kommt mir diese Wahrheit näher, als ich mir selbst je sein könnte. Denn Glauben, so nach Jakob Böhme, bedeutet zugleich Imagination im positivsten Sinne, d.h. Ein-Bildung: Ist Christus unser Urbild, Vorbild und Inbild, dann bedeutet glaubende Imagination die Ein-Bildung in dieses Bild Christi: Im Glauben vergegenwärtige ich mir das durch und durch heilvolle Bild des auferstandenen Christus und bilde mich, winde mich und wickle mich in ihn selbst hinein. In diesem Sinne hat auch Paulus einst in dem wunderbaren Wort gesprochen: *Wir alle aber schauen mit aufgedecktem Angesicht die Herrlichkeit des Herrn wie in einem Spiegel und werden dadurch in dasselbe Bild verwandelt von Herrlichkeit zu Herrlichkeit, wie der Herr des Geistes es wirkt.* (II Kor 3,18) Amen.

Regensburg am 31. März 2013
Pfarrer Mathias Bänziger
mathias.baenziger@zh.ref.ch